

Johanna Gertze, die erste Hererochristin

Johanna Gertze hieß mit ihrem ursprünglichen Namen Uerieta Kazahendike. Wohl im Jahre 1836 erblickte sie das Licht der Welt und wurde fast 100 Jahre alt. Sie war die Tochter einer Hererofrau und eines Bergdamara Vaters. Nach dem Recht galt für das Kind die Volkszugehörigkeit der Mutter. Schon früh kam sie zur Familie des Carl Hugo Hahn in Otjikango (heute Groß Barmen in Namibia), um dort als Kindermädchen zu arbeiten. Als Frau Hahn das Haus fegte, meinte sie, das wäre wohl einer weißen Frau nicht würdig, und so kam sie mit etwa elf Jahren in das Haus der Familie Hahn und konnte so die Schule besuchen.

Als Missionar Hahn 1853 auf Heimurlaub nach Deutschland ging, wollte Frau Hahn auf der Reise zum Kap nicht auf ihr treues Dienstmädchen verzichten. Auch Uerieta wollte solange wie möglich bei der Familie Hahn und den Kindern bleiben. Es war schon eine große Expedition, solch eine Reise mit dem Ochsenwagen, sie konnte einige Monate dauern. Einen richtigen Haushalt mußte man sozusagen mitnehmen: Kochtöpfe und Kannen, die nötigen Lebenmittel und Wasserfässer, dazu auch Schlachtvieh, da man sich unterwegs nicht auf die Jagd verlassen konnte. Der Wagentreiber Samuel Gertze schwang seine lange Peitsche. Er fuhr gern mit, denn dann konnte er in Bethanien seine Verwandten besuchen, die er schon zehn Jahre nicht mehr gesehen hatte. Über das Gepäck im Ochsenwagen hatte man eine Ochsenhaut gespannt, worauf hoch oben die Kinder Hahns saßen, während Uerieta den kleinen Traugott auf dem Schoße hielt. Doch dann wollte es das Geschick, dass der Ochsenwagen beim Durchqueren eines Trockenflusses so unglücklich fuhr, dass die Räder an der einen Seite schon im Flußbett waren, als die anderen noch festen Boden unter sich hatten. Der Wagen schlug um, und alle Insassen wurden unter den Kisten und Kästen begraben. Missionar Hahn der auf einem Reitochsen ritt, hatte gerade nach dem Schlachtvieh geschaut, als er ein fürchterliches Geschrei vernahm. Schnell eilte er zurück, und als er die Bescherung sah, dachte er, dass wohl die ganze Familie erdrückt sei. Doch unter all dem Gewirr der Sachen sah er zwei Füße herausragen, die von Uerieta. Man wollte sie zuerst herausziehen, doch bat sie: „Helft zuerst den Kindern!“ - So geschah dann auch, und es war wie ein Wunder, dass keines Schaden genommen hatte.

In Bethanien begrüßten sie die Familie Kreft, die erst kürzlich eingezogen war, und spannten aus. Die Reise ging dann weiter bis Kapstadt. In Stellenbosch besuchten sie noch die Missionsschwester Kähler. Von ihr erzählte Uerieta später: *Schwester Kähler nahm mich mit in ihr Zimmer und sprach mit mir. Sie sagte, ich müsse fleißig beten. Damit müsse ich schon am frühen Morgen beginnen. Man könne dem lieben Gott alles sagen, was man auf dem Herzen habe. Uerieta war damals noch der Meinung, mit Gott könne nur ein weißer Mann oder eine weiße Frau reden, schwarze Leute dürften das nicht tun. Der Gedanke wurde ihr eingegeben durch den Brauch, im Herero-Heidentum, der nur dem Häuptling, der zugleich Priester seines Stammes ist, das Recht des Betens zusteht* (Vedder 1936 I. S. 25, Moritz Heft 8, S. 19). Mit Missionar Rath reiste Uerieta wieder nach Südwest. Als sie in Bethanien angekommen waren, hatte sich Zuwachs in der Krefft-familie eingestellt. Ein kleines Mariechen war geboren. Da nun die Familie Kreft eine Hilfe im Haus dringend nötig hatte und Uerieta gern dort bleiben wollte, blieb sie bei der Familie Kreft. Dort lernte sie Holländisch und auch etwas Deutsch. Doch ein Ereignis brachte sie innerlich in Erregung. Sie erzählte selbst davon: *Eines Abends hatte Frau Kreft sehr viel zu tun. Da sollte das kleine Mariechen zu Bett gebracht werden. Ich hatte sie gebadet. Da sagte Frau Kreft zu mir: „Uerieta, bring du Mariechen zu Bett. Ich habe jetzt keine Zeit dazu.“ Ich brachte Mariechen in die Schlafstube und wollte sie in ihr Bettchen legen. Sie sträubte sich aber, kniete vor mir nieder, faltete ihre Händchen und sagte: „Bete mit mir! Das tut Mutter auch immer, wenn sie mich zu Bett bringt!“- Das wollte ich wohl tun, aber*

ich konnte nicht. Ich konnte noch nicht beten. Wie habe ich mich damals geschämt. Zum erstenmal in meinem Leben sollte ich mit einem weißen Kind beten, und ich wußte nicht, wie ich es machen sollte. Da habe ich einen Schrecken bekommen. Ich dachte: Nun bist du schon so groß geworden und kannst immer noch nicht beten. Das ist mir sehr nachgegangen. Da bin ich wach geworden und habe angefangen, über mich nachzudenken. Mariechen Kreft hat mich wach gemacht! Zu den Leuten war sie immer freundlich und fragte sie jeden Morgen, ob sie auch gebetet hätten (bei Vedder I 1936 S. 25f. Moritz, Heft 8 19f.). Uerleta blieb bis 1857 in Bethanien im Hause der Familie Kreft. In Bethanien lernte sie eine Christengemeinde kennen, die es im Hereroland noch nicht gab. Sie ging ein paar Mal in den Taufunterricht mit den Nama, aber ein Entschluß zur Taufe reifte in ihr noch nicht. Missionar Kreft wollte sie auch nicht dazu drängen.

Als Hahns 1857 zurückkehrten, freute sich Uerleta wieder in die Familie Hahns nach Otjikango zu kommen. Als ein Viehtransport ins Namaland ging, bot sich für Uerletas Vater die Gelegenheit nach Bethanien zu kommen, dabei konnte er seine Tochter wieder mit nach Otjikango nehmen. Diesmal mußte Uerleta auf einem Reitochsen reiten. Nach mehreren Wochen kamen sie am 6. Februar 1857 in Otjikango an. Hahn schreibt: „*Das war ein großer Jubel auf dem Platz, als Uerleta zurückkehrte, und wir freuten uns auch. Es ist uns lieb, daß Uerleta jetzt gut Holländisch und etwas Deutsch spricht und letzteres recht gut liest. Englisch hatte sie schon früher bei meiner Frau gelernt. An Uerleta habe ich ein schlagendes Beispiel dafür, wie sehr sie durch Kenntnis europäischer Sprachen ihren Landsleuten weit überlegen ist. Sie versteht ihr holländisches Testament; sie kennt eine Menge deutscher und holländischer Kirchenlieder, und singt sie mit Lust und Verständnis. Und durch dieses Mittel; nämlich die europäischen Sprachen schreitet sie auch in geistiger Bildung täglich voran*“ (bei Vedder II 1936 S. 26 u. 28, bei Moritz Heft 9, S.21). 1858 wurde sie als erste Hererochristin am 25. Juli des Jahres getauft und bekam den Namen Johanna. Das war nach 14 jähriger harter Missionsarbeit.

Sie war eine wichtige Helferin bei den Übersetzungsarbeiten von Hahn. 1860/61 fuhr sie mit der Familie Hahn nach Deutschland, um dort die Korrekturen zu lesen. Sie kamen nach Gütersloh, wo drei Söhne Hahns im Hause Schreibers wohnten und von Fräulein Schreiber erzogen wurden. Sie war die Schwester des späteren Missionsinspektors Dr. A. Schreiber. Johanna erzählte später davon, dass sie mit dem Missionsschiff der Kandaze von der Hermannburger Mission nach Deutschland fuhren. Sie hatte eine extra Kabine. Doch mit Familie Hahn aß sie an einem Tisch. In London besuchten sie Verwandte von Frau Hahn. Und dann ging es über Hamburg nach Gütersloh.

Johanna wunderte sich über das Grün in Deutschland und über die vielen Obstbäume. Ganz Deutschland ist wie ein otjikunino, wie ein großer Garten. Die Schulkinder in Gütersloh hatten davon gehört, dass Missionar Hahn mit einer Afrikanerin ankommen würde. So gingen sie schnurstracks von der Schule zum Bahnhof. Sie umzingelten die schwarze Afrikanerin, sodass ihr das gar nicht behagte. Hahns Söhne waren nicht zum Empfang der Eltern zum Bahnhof gegangen. Der Vater hatte geschrieben, dass die erste Begrüßung nicht vor aller Augen stattfinden sollte. Die glücklichen Eltern schlossen dann die überglücklichen Kinder in die Arme. Auch Margaritha, die Schwester, die aus Afrika mitgekommen war, wurde herzlich begrüßt. Dann stürzten die Knaben auf Johanna. „*Da bist auch du, Uerleta! Wie bist du so groß geworden! Und immer noch bist du schwarz! Ja, du bist unsere Uerleta!*“

Johanna, die einst die Kinder Hahns auf dem Rücken getragen hatte, war sehr bewegt. Da war also der kleine Traugott, den die Herero einst Kamuriu omunene genannt hatten Großhals, weil er immer so laut geweint hatte. Doch irgendwie fühlte sie sich nicht heimisch in Deutschland, so sagte sie später: „*Deutschland ist ein schönes Land, aber nur für diejenigen, die dort geboren sind. Wer in Afrika geboren ist, soll besser in Afrika bleiben.*“

Für Johanna gab es viel Arbeit, wenn die Druckbogen von Bertelsmann nach Barmen kamen, wurde Johanna gerufen. Mit ihr wurde alles noch einmal gründlich durchgesprochen, dass das Herero auch wirkliches Herero war. Auch eine Grammatik wurde gedruckt und ein umfangreiches Wörterbuch (nach H. Vedder II, 1936 S. 9ff.).

Johanna fuhr auch mit zu den Missionsfesten. Die Mutter von Missionar Vedder kam nach Gütersloh zu Fuß 4 Stunden von Spenge, um sie dort und den Missionar Hahn zu hören. Sie erzählte ihrem 4 jährigen Sohn noch 20 Jahre später davon, sodass bei ihm der Wunsch entstand, selbst Missionar zu werden. Allein stand Vedders Mutter unter einem Baum, und da Johanna sie dort sah, begrüßte sie auch die Mutter Vedders (ebd. Bei Vedder II, 1936 S. 7).

1861 kehrte Johanna nach Afrika zurück, das Klima war für sie nicht gut. Der Arzt hatte ihr angeraten, so schnell wie möglich wieder nach Südwest zu reisen. Hahn kam erst 1863 zurück. Hahn ging nach Otjimbingwe. Für Johanna schlug er vor, nach Otjikango zu gehen, um dort für den jungen Missionar Brincker den Haushalt zu versorgen. Hier traf es sich, dass die Frau von Samuel Gertze starb. Acht Kinder hatten keine Mutter mehr. Samuel Gertze heiratete dann die Johanna. Nach alter Hererositte wurden zum Hochzeitsmahl zwei Ochsen und einige Ziegen verzehrt.

Als Missionar Kleinschmidt 1864 mit den Zwartboois Rehoboth verließ und der Missionar über die Berge nach Otjimbingwe flüchtete, war Johanna gerade dort. Sie empfing die Familie nach tagelangen Hunger und Durst und erzählte: *Es war gegen Abend. Die Kinder waren barfuß. Ich machte Schuhe aus Fellen und schenkte sie ihnen. Nach dem Abendessen wurde Andacht gehalten. Da sagte Hahn zu Kleinschmidt: „Halte du uns heute die Abendandacht!“ Wir wurden alle hereingerufen, und Kleinschmidt sagte: „Wir singen: Nun danket alle Gott!“ Als er am anderen Tag krank war, kam auch Johanna zu ihm. Er sagte dann zu ihr „Johanna, halte deine Arbeit fest, bleib deinem Heiland treu und hilf deinen Missionaren. Ich übergebe dir auch meine Frau und meine Kinder. Hilf ihnen, wo du kannst.“* (nach Vedder II, 1936 S. 19)

Als der Missionsökonom Redecker 1868 auch in Omaruru den Leuten zeigen sollte, wie man Gärten anlegt und Korn sät, war er noch unverheiratet. Mit Zustimmung ihres Mannes zog Johanna mit ihm nach Omaruru. Ihre erwachsenen Töchter versorgten ihren eigenen Mann. Nach ihrer Rückkehr zog sie dann mit ihrem Mann nach Anawood am Swakop. Es wurde dort für die Mission Korn angebaut. Das Ehepaar Gertze sollte dort die Aufsicht führen. Johanna schenkte ihrem Mann neun Kinder von denen zwei in früher Jugend starben. Ihr Mann starb am 16. Oktober 1889 an Altersschwäche. (Vedder II, S. 17) Mit etwa 60 Jahren wurde Johanna noch Hebamme. Im Hause Redecker hat sie geholfen, dass einige Kinder der Familie das Licht der Welt erblicken konnten. Auch bei vielen anderen Europäern betätigte sie sich als Geburtshelferin. (Moritz 2010 Heft 20 S. 55) Eine Kaufmannsfrau schrieb: „Wenn ich nicht irre, war mein zweiter Sohn das hundertste Kind, bei dem Johanna Hebamme war.“ (bei Vedder II, 1936 S. 23) Johanna freute sich besonders als ihre Schwester Magdalena, die in Stellenbosch ausgebildet war, die Frau von Wilhelm Maharero wurde. Beide Söhne von Maharero, Wilhelm und Samuel, besuchten das Augustineum, das Hahn als Ausbildungsstätte für Lehrer und Evangelisten 1866 gegründet hatte. Im hohen Alter sorgte besonders ihr Enkel Ferdinand für sie. Er war Hilfslehrer am Augustineum, das seit 1890 in Okahandja war. Regelmäßig schickte er einen Teil seines Lehrergehaltes an Johanna.

Ein großes Jubiläum wurde am 25. Juli 1933 in Otjimbingwe gefeiert, die Gemeinde dort bestand 75 Jahre und vor 75 Jahren wurde Johanna als erste Christin getauft. Inzwischen war sie 97 Jahre alt und konnte noch aus der Anfangszeit berichten. Die Frau des Administrators Conradie sandte ihr einen schriftlichen Gruß:

„An Johanna Gertze, Otjimbingwe. Der Administrator Dr. D. G. Conradie hat durch Pastor Olpp vernommen, daß es am 25. Juli 75 Jahre sein werden, daß Du durch einen Rheinischen Missionar getauft worden bist. In seinem Namen und in meinem eigenen

Namen wünsche ich Dir von Herzen Glück zu dem erfreulichen Ereignis. In Deiner Lebenszeit muß es unsagbar viel Mut, Tapferkeit und Glauben erfordert haben, um als Erstling zum christlichen Glauben überzugehen. Ich bewundere das. Mögest du noch lange erhalten bleiben, um ein Vorbild zu sein für Dein Volk und eine Stütze für die Rheinische Mission in Südwestafrika. Das ist unser inniges Gebet. Mit Achtung Johanna Conradie.“ (Nach Vedder II, 1936 S. 19, 26, 28)

Auch der Magistrat der Landeshauptstadt Windhuk, Herr Ahrens, und seine Frau begrüßten Johanna durch ein Telegramm. Johanna selbst war dankbar für ihr langes reiches Leben.

Doch inzwischen war sie alt und lebenssatt. Sie meinte, dass Gott sie wohl vergessen hätte. Sie starb am 3. Juli 1935 im Alter von fast 100 Jahren. In Otjimbingwe auf dem Friedhof fanden sie und ihr Mann eine würdige Grabstätte. Auf dem Stein mit Kreuz stehen beider Namen.

1999 gab die Administration eine Briefmarke von ihr heraus. So wurde sie auch in neuerer Zeit noch besonders geehrt und nicht vergessen.